

Wolf R. Dombrowsky

## Terrorismus

Lässt sich über Terrorismus „sachlich“ diskutieren? Die Frage führt zum Kern seiner Zumutung: Auf der Grundlage der Menschenrechte verbietet sich jede Verhandelbarkeit. Zwar sind die Menschenrechte nur ein normatives Ideal<sup>1</sup> und in ihrem Universalismus auch missbrauchbar,<sup>2</sup> aber dennoch formulieren sie *das* nicht hintergehbare, letztgültige Kriterium allen und jeden Menschseins, Recht auf *Sein*, und eben darum das Gegenteil allen Terrorismus als absichtsvolles Vernichten von beidem: Existenz und Gerechtigkeit.

Die Denkfigur des „gerechten Krieges“,<sup>3</sup> die seit der Antike (*bellum iustum*) den bewaffneten Kampf ethisch zu legitimieren sucht, kehrt, nach ihrer Transformation durch das globale Annihilierungspotenzial des Atomkriegs,<sup>4</sup> als säkularisierter Glaubenskrieg zurück: Dschihad als „Notwehr“ gegen die Unterjochung durch eine „westliche“ Lebensweise versus Kreuzzug gegen den Terror.<sup>5</sup> Durch diese Rochade ist das letztgültige Kriterium, das Recht auf Existenz, eben doch hintergangen: Um so existieren zu können, wie es ein jeder definiert, ist jedem jedes Mittel recht.

Vollzieht man diesen Denkschritt mit, ist der Rest nur noch Formsache, will sagen: Man erörtert die Wirksamkeit der Mittel, aber längst nicht mehr, was es um dieser Erörterung willen zu hintergehen verlangt, – die gemeinsame „Geschäftsgrundlage“ aller Existenzberechtigten. Das allerdings ist noch kein Terrorismus; es gibt genug Staaten, die die Menschenrechte nicht anerkennen, foltern, oder die Todesstrafe anwenden. Gleichwohl haben sie eine formale, praktisch mehr oder weniger mit Rechtsmitteln einlösbare Geschäftsgrundlage. Um von Terrorismus sprechen zu können, muss *jede* Geschäftsgrundlage *und* zudem die darin immer verankerte „Grundlizenz“ auf Leben gekündigt werden.<sup>6</sup>

Der moralische Abscheu gegenüber Terrorismus speist sich aus dieser doppelten Kündigung. Sie impliziert Unberechenbarkeit und Willkür und natürlich die Furcht,

---

<sup>1</sup> Bielefeldt, Heiner: Philosophie der Menschenrechte. Grundlagen eines weltweiten Freiheitsethos. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005

<sup>2</sup> Tönnies, Sibylle: Der westliche Universalismus. Die Denkwelt der Menschenrechte. Wiesbaden: Westdt. Verlag 2001 (3. Aufl.)

<sup>3</sup> Walzer, Michael: Just and Unjust Wars. A Moral Argument with Historical Illustrations. New York: Basic Books 1977

<sup>4</sup> Die Möglichkeit der wechselseitigen Auslöschung bewog zur Aufgabe der Idee eines gerechten Krieges und dessen Legitimierbarkeit: Dougherty, James E.: The Bishops and Nuclear Weapons. The pastoral Letter on War and Peace. Cambridge/Mass.: Archon Books 1984, lange vordem: Russell-Einstein-Manifest, 09.07.1955, Grundlage der „Pugwash-Konferenzen“

<sup>5</sup> Anlässlich seiner Ehrung mit einer Festschrift zu seinem 65sten Geburtstag kritisierte Andreas von Block-Schlesier (Porz-Wahn, 23.03.2010) in beeindruckender Klarheit die ethischen Widersprüche, humanitäre Ziele militärisch erreichen zu wollen. Konträr argumentieren Hinsch, Wilfried/Janssen, Dieter: Menschenrechte militärisch schützen. Ein Plädoyer für humanitäre Interventionen. München: Beck 2006

<sup>6</sup> „Leben“ ist letztlich allen religiösen wie weltlichen Systemen „heilig“, Töten ein sanktionsbewehrtes Vergehen.

jederzeit der nächste sein zu können, selbst wenn man glaubt, dazu zu gehören.<sup>7</sup> Die Mittel der Wahl sind Konspiration, Legende, Untergrund sowie ein Leben in ständiger Desinformation und Flucht. Die daraus resultierende Pathologie könnte erklären, warum Tod und Töten geradezu „erlösende“ Orientierung gewähren: sie allein sind die Kontrapunkte des Unumstösslichen, Eineindeutigen.

So mag und kann die Mehrheit nicht leben. Empirisch dominieren Kooperation und Kommunikation, vor allem aus zwei Gründen: Zum einen, um zu tauschen, zum anderen, um anerkannt zu werden. Trotz aller kulturellen Überformungen gehen biologische Prädispositionen ein. Sexuelle wie emotionale Bedürfnisse und soziale Positionierungen hin auf Rang und Identität treiben uns zueinander, bei Konkurrenz aneinander und bei Konflikt auseinander, aber immer doch so, dass möglichst niemand aus allem herausfällt. Die Angst, als Ausgeschlossener allein gegen den Rest der Welt sein Leben organisieren zu müssen,<sup>8</sup> macht zumindest basal friedfertig und kompromissbereit. Man könnte dies die „vorvertragliche“ Bedingung zum Gesellschaftsvertrag nennen. Ohne dieses unterschwellige Einverständnis wären weder Gesellung noch Gesellschaft möglich.

Hier setzt die Frage an, was zum Terroristen werden lässt.<sup>9</sup> Allen sind biographische Verzweigungspunkte gemeinsam, die Entkoppelungen riskierten, harmlos als erste Entfremdungen und Distanzierungen, dann Verringerung von Austausch und Anerkennung, schließlich Kündigungen bis zur Negation – und umgekehrt entweder spiegelbildliche Umbaumaßnahmen hinein in eine neue Identität, der desto blumiger verheißen wird, was das originäre Leben verweigerte oder Isolation bis zum eremitischen Desperadotum.<sup>10</sup>

In jedem Gemeinwesen finden sich „borderliner“ an den Rändern, die es leicht machen, sie zu stigmatisieren und auszuschließen und zugleich solche, die sich ihrer bedienen und sie zu instrumentalisieren trachten. Wo dies geschieht, bestehen wiederum soziale Netzwerke und Beziehungen, die sich aufklären und überwachen lassen, während der Weg ins eremitische Desperadotum häufig unbemerkt und unentdeckt bleibt.

Aus einer präventiven Sicht ist letzteres weit gefährlicher, zugleich aber auch wirkungsloser, weil es, wie im „normalen“ Leben, der Effizienz bedarf, um auch das

---

<sup>7</sup> Was selbst wiederum Mittel des Terrors ist und Formen von Verfolgung und Wahn verbindet, historisch zu besichtigen von den Assassinen über die französische Revolution bis zu den stalinistischen „Säuberungen“.

<sup>8</sup> Das war von jeher die schlimmste aller Strafen: Acht und Bann, vogelfrei, gebrandmarkt, staatenlos, „verrückt“ in psychiatrische Verwahrung. Die Strategien der „Exkludierung“ sind vielfältig, in der Moderne zunehmend subtil, aber immer wirkungsvoll, um von Teilhabe auszuschließen.

<sup>9</sup> Eine zentrale Rolle spielen Koranschulen und Prediger. Nicht Wissensvermittlung steht im Zentrum, sondern ein „richtiges“ = Gott gefälliges Leben in Gemeinschaft, wie es besonders rein der „Salafismus“ propagiert. Auch Deutsche wurden davon angezogen (vgl. Wehner, Markus: Auch Deutsche gehen gern in die Schule des Hasses“, FAZ Sonntagszeitung Nr. 1 vom 10.01.2010:2-3, gemeint ist Daru-l-Hadith in Dammaj, Jemen.) Andere Beispiele listet Wehner: Deutschland sucht den Super-Dschihadisten, FAZ Sonntagszeitung Nr. 6 vom 14.02.2010:5 anhand von Spendennetzwerken und Stiftungen im Kontext von Multikulturhäusern, Informationszentren und Begegnungsstätten. Abdul Salam Zaeef: My Life with the Taliban, edited by Alex Strick van Linschoten and Felix Kuehn. New York: Columbia University 2009 beschreibt seinen Weg zum Taliban.

<sup>10</sup> Abbau und Umbau von alter in neue Identität sind „normale“ Verfahren von Sozialisation. Ritualisiert finden wir sie in allen Religionen, aber eben auch bei der Formung von Folterern, Selbstmordattentätern und Terroristen. Prototyp des eremitischen Abkopplers in die programmatische Kündigung ist der so genannte „Unabomber“, während Amokläufer und „Killer by Random“ eher autistische Züge aufweisen.

Schädliche maximieren zu können. Ein global operierender, high-tech Terrorismus erfordert deswegen nicht nur Organisation, Ausbildung, Logistik und Ressourcen, sondern auch eine funktions- und arbeitsteilige Struktur, sozusagen eine verdeckte Parallelökonomie, in der alle erforderlichen Produktionsfaktoren ineinander greifen müssen, damit am Ende eine Operation wie zum Beispiel 911 durchführbar wird.

Gerade am organisierten, internationalen Terrorismus wird deutlich, wie wichtig soziale Inklusion ist, also aktive, menschliche Teilhabe aneinander. Je weniger ein Gemeinwesen Teilhabechancen verringert, desto weniger borderliner entstehen, die sich zur Verfügung stellen oder gefügig gemacht werden können. Desto weniger Spendengelder fließen in dubiose Kanäle, desto Weniger sind bereit, Botengänge zu erledigen, Wohnungen anzumieten, Papiere zu überlassen. Manche halten diese unterste soziale Interaktionsebene für unbedeutend, doch zeigen alle Untersuchungen, dass die Bereitschaft, sich „auszuklinken“ mit der Erfahrung von Exklusion und von sozialer Gleichgültigkeit korreliert. Von daher wird eine erfolgreiche Terrorismusprävention niemals technisch zu lösen sein, sondern immer nur durch soziale Bezugnahme und, welches garstig Wort, durch soziale Kontrolle. Sie beginnt mit der Frage, wie es das Gegenüber mit den Menschenrechten hält. Nicht nach ihrer Gültigkeit zu fragen, sondern sie stillschweigend in Frage stellen zu lassen, ist der erste aber fundamentale Schritt in eine verhängnisvolle Entkoppelung. Noch fataler aber ist es, nicht aktiv für Teilhabechancen, Gerechtigkeit und Existenzbedingungen zu sorgen, die dem Ideal der Menschenrechte Realität verleihen.

\*) Wolf R. Dombrowsky, Professor für Katastrophenmanagement, Steinbeis Hochschule Berlin

Claas Sanner, Politikwissenschaftler, CAU Kiel, Forschungsschwerpunkt „homegrown terrorism“

C9

Staats- und Politikverdrossenheit, Widerstand, der Bürger macht nicht mehr mit

Wohin steuern Gesellschaften in Krisen? Seit dem Aufkommen der so genannten Massengesellschaften der beginnenden Industrialisierung sind alle Antworten von einer Befürchtung überschattet, der Angst vor dem Pöbel. Man traute dem gemeinen Volke nicht, vor allem keinen besonnenen, klugen Umgang mit den Bedrückungen des Krisenhaften. Noch weniger traute man der aufkommenden Arbeiterschaft und ihrer Avantgarde, die mit voller Absicht auf den Umsturz der bestehenden Verhältnisse abzielte. Bis heute setzen sich Unterstellungen bis zum Denunziatorischen fort: Als „Schönwetterdemokratie“ wird die Belastungsfähigkeit der Demokratie wie auch der Deutschen bezweifelt und das Umstürzlerische, Putschistische von Weimar beschworen, wenn keine ökonomischen Wohltaten mehr zu verteilen seien. In den alten Schläuchen von Massenverachtung und Massenhass kreisen noch ältere Bilder, – von *panem et circenses* und von „Hosianna und

Kreuziget ihn“, allesamt Bilder von Wankelmut, dumpfen Affekten und gefährlicher Entflammbarkeit. Sind die Völker so?

Empirisch ergeben sich andere, differenzierende, insgesamt aber eigentümlich „beruhigende“ Erkenntnisse.<sup>11</sup> Tatsächlich ist die Geduld und die Duldsamkeit der Völker erstaunlich, sobald man untersucht, wie lange und in welchem Ausmaß sie sich Armut, Ausbeutung, Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Unglück zumuten lassen. Natürlich sind die wenigsten Lämmer im Geiste der Bergpredigt, eher sind sie lebensklug genug, um zu erkennen, wie wenig sie aufgrund ihrer beklagenswerten wie beklagten Bedingungen auszurichten vermögen.<sup>12</sup> Zumeist ist es diese enorme Kluft, die, wenn es dann endlich zu kollektiven Reaktionen kommt, sich überschießend entlädt und für entfernte Betrachter so verstörend eruptiv wirkt.

Natürlich kommt es sehr darauf an, wer aus welcher Perspektive die Verhältnisse betrachtet. Man kann es mühelos am Erdbeben auf Haiti durchspielen: Für die einen war es ein furchtbares Erdbeben, das Arme noch ärmer und bedauernswerter machte, für die anderen waren die Jahrzehnte korrupter, ausbeuterischer, verarmender und analphabetisierender Politik die eigentliche Katastrophe, die eine halbe Insel so verletzlich gemacht hat, dass selbst ein relativ schwaches Erdbeben ausreichte, um den Mangel an sozialer, wirtschaftlicher und politischer Resilienz offenkundig werden zu lassen.

So besehen lassen sich auch die Erwartungen gegenüber Krisen und dem Verhalten der davon Betroffenen aus gänzlich unterschiedlichen Perspektiven beurteilen: Man kann die Massen fürchten, sie für „Schläfer“ halten, die potenziell zum Mob auf der Strasse werden, sobald das schöne Wetter umverteiler Sozialstaatsdemokratie endet und man kann, legitimiert durch diese Erwartung, für einen starken, wehrhaften Staat plädieren, der möglichst schon bei schönem Wetter alle Vorkehrungen trifft, um beim Wetterumschwung den Staat mit allen Mitteln schützen zu können. Bisweilen erscheint die Terrorismusdebatte dafür als Trojanisches Pferd. Man muss nur „Mob“ gegen „Terroristen“ austauschen und so manche Maßnahme wird erklärlicher: Die Ausdehnung von Überwachung und Aufklärung auf die ganze Bevölkerung, die Einschränkung all der Grundwerte und –rechte, um deret Willen uns ein weltanschaulicher Terrorismus bekämpft, das macht nur Sinn, wenn es letztlich gar nicht um die Gefährdung durch Terrorismus geht, sondern um die Befürchtung von Umsturz oder politischem Barrikadenkampf.

Noch verheerender aber ist eine eingeflochtene Unterstellung. Sie besteht in einem politischen Kausalmodell, nach dem Terrorismus seine Ursache in wirtschaftlichen Krisen hat, also soziale und wirtschaftliche Abstiegsrisiken so eindeutig in politischer Radikalisierung münden, dass sich daraus der bewaffnete Kampf und sodann Terrorismus ergeben.<sup>13</sup> 1933 ist der Symbolfetisch, der an dieser Stelle reflexartig gehisst wird, ebenso wie die Entwicklung von Stadtguerrilla und RAF aus den neuen sozialen Bewegungen. Bei all diesen Volksbeleidigungen wird nie erwähnt, dass

---

<sup>11</sup> Wohltuend empirisch: Politische Einstellungen, politische Partizipation und Wählerverhalten im vereinigten Deutschland, DFG 1994-2002; KSPW-Studie „Politische Resonanz“ 1996

<sup>12</sup> Sofsky, Wolfgang: Zeiten des Schreckens. Amok, Terror, Krieg. Frankfurt/M. S. Fischer 2002

<sup>13</sup> Tatsächlich ist der Zusammenhang weit komplizierter. Polk, William R.: Aufstand. Widerstand gegen Fremdherrschaft – vom Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bis zum Irak. Hamburg: Hamburger Edition 2009

1933 weit wirkmächtiger das Versagen der Eliten war<sup>14</sup> und dass die RAF nicht nur beim Volke nicht gut ankam, sondern, bedeutsamer, durch die Wachsamkeit und die Hinweise der Bevölkerung erfolgreicher gestellt werden konnte als durch die Apparate und ihre Rasterfahndung.

Man kann eine andere Perspektive einnehmen und all die Indikatoren, die vorgeblich belegen sollen, dass sich „gefährlicher Widerstand“ formiert, auf andere Weise interpretieren, nämlich als starke Signale, nachdem die schwachen nicht berücksichtigt wurden. Immer geringere Wahlbeteiligung sollte zuvörderst als schwaches Signal dafür genommen werden, dass immer weniger glauben, durch Wahlen am Politischen wirklich beteiligt zu sein – und nicht als Weg in den systemkritischen politischen Radikalismus. Um dorthin zu treiben, muss noch Schlimmeres falsch gemacht werden und es würde mit zunehmend stärker werdenden Signalen beantwortet, niemals aber sofort mit dem Schwenk in den Terrorismus. Dies lässt sich in der Tat an allen terroristischen Bewegungen ablesen, auch, wie sie mit legalen und halb-legalen Ablegern zumindest ein paar Türchen offen lassen.<sup>15</sup> Deshalb sollten auch die Eliten aufpassen, dass sie ihrem Volk nicht die Tür vor der Nase zuschlagen, indem sie kollektive Terrorismusbereitschaft unterstellen.<sup>16</sup> Noch immer mussten alle Krisen kollektiv ausgelöffelt werden und dazu braucht es Solidarität, keinen Generalverdacht.

---

<sup>14</sup> Nachzulesen bei Bracher, Karl Dietrich: Die Auflösung der Weimarer Republik. Düsseldorf: Droste 2000 (2. Aufl.)

<sup>15</sup> Die Spanne liegt zwischen Carr, Caleb: Terrorismus - Die sinnlose Gewalt. Historische Wurzeln und Möglichkeiten der Bekämpfung. München: W. Heyne Verlag 2002 und Taylor, Peter: The Provos. The IRA and Sinn Fein. London: Bloomsbury Publishing 1998

<sup>16</sup> Sicherheit kann selbst repressiv werden: Heilmann, Klaus: Das Risiko der Sicherheit. Leipzig: S. Hirzel Verlag Stuttgart 2002 und Bernsmann, Klaus: Entschuldigung durch Notstand. Studien zu §35 StGB. Köln 1989